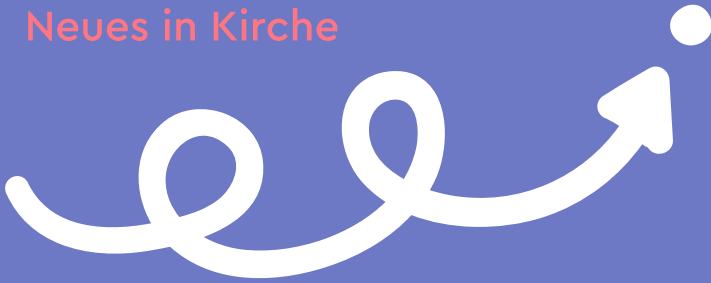


# dennoch.

Konferenz für  
Neues in Kirche



**Praktische Tipps der  
Workshop-Leiter\*innen**

Alle Leitungen der dennoch-Workshops haben drei Tipps zu ihrem thematischen Fokus aufgeschrieben. Hier finden Sie also die Tipps zu den Themen:

<b>Charismen &amp; Teampotenzial</b>   Björn Hirsch	14
<b>Customer Journey</b>   Valentin Dessoy	25
<b>Erfolgreich Scheitern</b>   Miriam Daxberger	7
<b>Glaubenskommunikation</b>   Erik Flügge	12
<b>Immobilien als Chance</b>   Sabine Klages, Simon Ruffin & Matthias Kaune	17
<b>Kirche auf neuen Straßen</b>   George Kurumthottikal & Magdalena Winghofer	4
<b>Kirche für Kinder</b>   Beate Münster & Elisabeth Scholz	20
<b>Kirche Kunterbunt</b>   Sara Bardoll & Janina Crocoll	8
<b>Kirchenentwicklung</b>   Christian Hennecke & Gabriele Viencens	15
<b>Kirchliches Fundraising</b>   Katrin Keller & Uta Bolze	16
<b>Kooperation &amp; Networking</b>   Miriam Zimmer	22
<b>Kreativitätsmethoden</b>   Christian Buchholz	9
<b>Marke &amp; Werbung</b>   Ursula Hahmann	5
<b>Mixed Economy</b>   Rebecca John Klug	11
<b>Neue Glaubenswege</b>   Julia Niemann & Christian Schramm	24
<b>Nützlich im Sozialraum</b>   Michael Kleemann & Sarah Kneifel	3
<b>Pastorale Qualität</b>   Björn Szymanowski	13
<b>Storytelling</b>   Christian Schröder	19
<b>Synodalität in der Pfarrei</b>   Gregor Giele & Natalia Priseajniuc	18
<b>Testen &amp; Messen</b>   Veronika Eufinger	10
<b>Testen &amp; Messen</b>   Arnaud Joint-Lambert	27
<b>Tik Tok &amp; Instagram</b>   Lisa Quarch & Ana Souto Miebach	23
<b>Urbanes Kirchesein</b>   Anna-Lena Passior & Carola Stieglitz	26
<b>Visionentwicklung</b>   Thomas Bretz, Torsten Huith, Paul Kowalski & Simone Twents	6
<b>Zielgruppen</b>   Sebastian Walter & André Lorenz	21

PS: Bitte achten Sie das Urheberrecht unserer Autor\*innen.

# 3 Tipps von

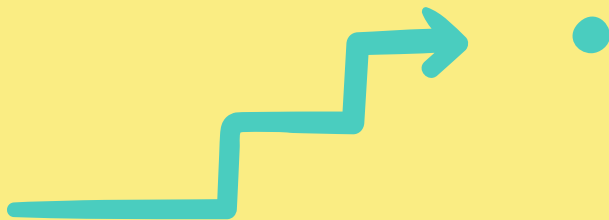
Michael Kleemann & Sarah Kneifel



## Nützlich im Sozialraum

- 1 Sehe Dich als Lernende/Lernenden: Suche nach Begegnungen an Orten des Alltags, bei denen Du von den Menschen im Stadtteil lernen kannst. Im Supermarkt, in der Straßenbahn, bei einem Kaffee, auf dem Spielplatz, ... Du kannst Menschen bewusst wahrnehmen oder das Gespräch mit ihnen suchen.
- 2 Überlege, welche Ressourcen Du anderen Playern im Stadtteil unkompliziert und möglichst kostenfrei anbieten kannst. Das können materielle Dinge wie Räume, Lautsprecheranlage, Sonnenschirme etc., aber auch immaterielle Dinge wie z.B. die Begleitung von Kindern bei Ausflügen sein. Außerdem solltest Du überlegen, welche finanziellen Ressourcen deine Organisation für Stadtteilarbeit zur Verfügung stellen kann. Keine Konkurrenz sondern Kooperation.
- 3 Versuche, Dir eine Haltung der Großzügigkeit und Sorglosigkeit anzueignen (Mt 6,26). Überlege nicht vorher, welche Probleme es eventuell geben könnte. Löse die Probleme dann, wenn sie da sind.

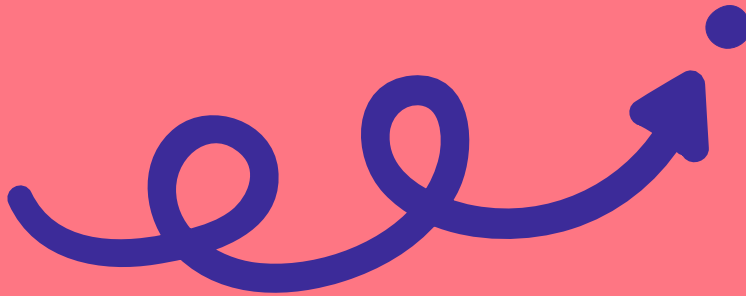
# 3 Tipps von George Kurumthottikal & Sr. Magdalena Winghofer CJ



## Kirche auf neuen Straßen

- 1 Ein Anfang auf dem „weißen Blatt Papier“ ist schwer: Wo soll es überhaupt hingehen? Wann ist der Ressourceneinsatz gerechtfertigt? Wann ist deine Arbeit erfolgreich? Darum definiere für dich „Erfolg“. Ein Arbeitstagebuch zu führen hilft dabei, das Gefühl von Ergebnislosigkeit zu entschärfen. Und: Man muss nicht nur auf Scheitern, sondern auch auf Erfolg vorbereitet sein. Rechne damit, dass dein Projekt gelingt!
- 2 Stelle dich darauf ein, dass andere nicht an deinen Erfolg glauben und dein Projekt in Frage stellen; dass du das Gefühl hast, allein auf weiter Flur zu stehen, und keine Wertschätzung erhältst. Mach dich davon unabhängig und trenne deinen persönlichen Erfolg vom Erfolg des Projektes. Entwickle für dich Strategien und innere Bilder: Wer bist du in deiner Arbeit? Wie lebst du deine Charismen? Was macht für dich deine Arbeit relevant? Warum ist es das wert, dass dein Projekt gelingt? Wann bist du selbst zufrieden?
- 3 Du bist nicht allein! Welche anderen Akteure gibt es im Sozialraum? Welche Erwartungen haben sie an dich? Und wie kannst du von ihnen profitieren? Sei dir bewusst: Kirche ist mit dem Charisma, Beziehungen und Netzwerke zu stiften, eine wichtige Ressource für den Sozialraum! Setze sie ein – zum Wohl der Stadt, in die du gestellt bist!

# 3 Tipps von Ursula Hahmann



## Marke & Werbung

- 1** Neues ist nicht so verlockend wie man meinen möchte, sondern erzeugt zunächst Unsicherheit bei den potenziellen Nutzer:innen. Es ist wichtig zu verstehen und anzunehmen, dass es für die Adressat:innen einer Innovation ein subjektives Risiko darstellt, sich für ein neues (kirchliches) Angebot zu entscheiden. Kommunikation soll daher Kenntnisse und Einstellung aufbauen, hat aber auch die Aufgabe, Vertrauen herzustellen und das subjektive Risiko zu senken.
- 2** Ein wesentlicher Faktor für die erfolgreiche Kommunikation von Innovationen ist eine solide Markenentwicklung als Basis. Will man ein Image aufbauen, also erreichen, dass die Zielgruppe ein bestimmtes inneres Bild von der Innovation hat, so muss zunächst die eigene Markenidentität konzipiert werden. In der Umsetzung gilt es dann, die Marke mit hoher Konstanz zu führen. (Dabei muss das eigene Abwechslungsbedürfnis unterdrückt werden.)
- 3** Die meisten Menschen weisen „Low Involvement“ bei kirchlichen Themen auf, d.h. sie nehmen die Werbung kaum oder gar nicht wahr, denken nicht darüber nach und merken sich die Inhalte nicht. Will man Leute dennoch erreichen, muss die Werbung auffällig sein, Prägnanz und Einfachheit aufweisen, mit starken Bildern arbeiten, crossmedial angelegt sein und mit vielen Wiederholungen arbeiten.

# 3 Tipps von

Simone Twents, Paul Kowalski, Thomas Bretz & Torsten Huith



## Visionentwicklung

- 1 Entwerfen Sie ein motivierendes Bild von der Zukunft:** Was wollen Sie in den nächsten drei Jahren erreichen? Wo soll die Reise hingehen? Wem wollen Sie dienen? Eine Vision sollte Raum für Veränderung und Wachstum bieten! Das, was Sie gemeinsam denken können, hat die Chance Realität zu werden. Es wird häufig überschätzt, was in einem Jahr erreicht werden kann. Gleichzeitig wird aber auch unterschätzt, was in fünf Jahren erreicht werden kann. Welches Bild von der Zukunft inspiriert Sie vielleicht sogar dazu Unmögliches zu schaffen?
- 2 Beziehen Sie möglichst viele Beteiligte mit ein.** Erlauben Sie verschiedene Sichtweisen und Ideen. Befragen Sie gemeinsam Ihre Nutzer:innen: Was wünschen sie sich von uns? Welche Bedürfnisse haben sie? Was würde Ihnen fehlen, wenn es uns nicht gäbe?
- 3 Machen Sie den ersten Schritt.** Hilfreich ist dabei die Fragestellung: Was könnten wir als nächstes tun, damit die Vision schon jetzt ein klein wenig Realität wird? Machen Sie es konkret und messbar: Wer macht, was bis wann? Warten Sie nicht bis alle Bedenken beseitigt sind und der Weg bis zum Ende komplett geplant ist. Fangen Sie an und wagen Sie Experimente auf dem Weg zur Vision. Dabei ist Scheitern und Lernen erlaubt

# 3 Tipps von Miriam Daxberger



## Erfolgreich scheitern – an und mit Kooperationspartnern

### 1 Warum arbeitest du mit [diesen] Kooperationspartnern? Warum arbeiten sie mit dir?

Welches Interesse haben die Partner bei deinem Projekt? Welche Interessen haben die Einzelpersonen, die hinter diesen Partnern stecken? Wie könnt ihr voneinander profitieren? Worin seid ihr Experten? Welche Kontakte habt ihr zur Zielgruppe? Lernt einander kennen und habt Spaß an der Zusammenarbeit.

### 2 Was wollt ihr gemeinsam erreichen? Eure Idee bekommt Kontur und formt sich im Laufe eurer Zusammenarbeit. Welchen Mehrwert bietet die Realisierung eurer Idee für die Nutzer:innen? Warum ist eure Idee relevant? Wie schafft ihr eine gute Atmosphäre der Zusammenarbeit, um offen miteinander zu kommunizieren und euer Ziel zu erreichen? Verständigt euch auf ein gemeinsames Ziel für euer Projekt, um Missverständnissen und Enttäuschungen vorzubeugen.

### 3 Was ist der größte Stein, der euch im Weg liegt? Wie wollt ihr eure Idee Realität werden lassen? Identifiziert gemeinsame Herausforderungen und thematisiert diese. Erzählt von eurer Idee bei potenziellen Nutzer:innen und Partnern. So erhaltet ihr Feedback und könnt im Vorfeld Fehler vermeiden bzw. in andere Richtungen denken. Nutzt Fehlschläge, um daraus zu lernen.

# 3 Tipps von

Sara Bardoll & Janina Crocoll

8



## Kirche Kunterbunt

- 1 Kirche geschieht da, wo Jung und Alt voneinander lernen und gemeinsam Glauben leben. Durch generationsübergreifendes Miteinander eröffnen sich Lernorte für Klein und Groß. Kinder können für Erwachsene Türöffner zum Glauben sein.
- 2 Kirche ist schon von ihrer ursprünglichen Idee her frech und wild und wundervoll. Das Evangelium wird dann für Menschen relevant, wenn es mit allen Sinnen und auf vielfältige, bunte und kreative Weise erlebbar wird. Daher verknüpfen wir beispielsweise Segen mit Konfetti, Seifenblasen und Wunderkerzen! Kirche wird nur dann in unerreichten Räumen bedeutsam, wenn sie unkonventionelle Wege geht.
- 3 Kirche wird dann relevant, wenn sie sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Daher versuchen wir bei Kirche Kunterbunt Familien eine Qualitätszeit zu ermöglichen, die ihnen hilfreiche und niederschwellige Handlungsschritte für ihren Alltag ermöglicht. Außerdem entstehen in den Initiativen konfessionsübergreifende Beziehungsnetzwerke zwischen Familien.



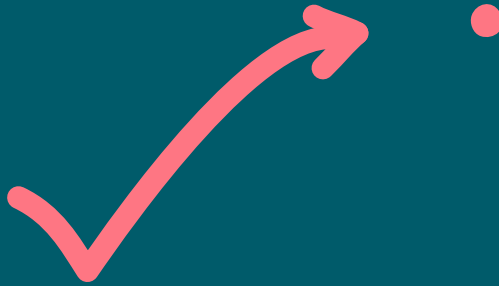
# 3 Tipps von Christian Buchholz



## Kreativitätsmethoden

- 1 Neue Ideen entstehen nicht ohne Inspiration.** Ein klassisches Brainstorming ist hervorragend geeignet, um bereits bekannte Lösungen zusammenzutragen. Wirklich neue Lösungen entstehen jedoch nur, wenn wir durch zusätzliche Inspiration unser Gehirn füttern und Methoden einsetzen, die unser Gehirn gezielt auf neue Denkwege bringen. Methoden wie die Kopfstandtechnik oder die Lateral Map unterstützen dabei, anders an Herausforderungen heranzugehen. Auch der Austausch mit Experten aus anderen Themenbereichen hilft dabei, den Blickwinkel zu wechseln. Eine Übersicht über mehr als 700 Methoden findest du (kostenfrei) unter [www.innovation.wiki](http://www.innovation.wiki)
- 2 Die erste Idee ist nie die beste.** Sammle erst eine Vielzahl von Ideen, bevor du dich für eine Auswahl entscheidest. Trenne unbedingt das Sammeln der Ideen von dem Bewerten. Sonst werden gute Ideen zu früh aus dem Rennen genommen. Meist ist die beste Idee am Ende eine Kombination aus vielen einzelnen Ideen, die im Laufe der Ideenfindung zusammengefunden haben.
- 3 Entwickle deine Ideen gemeinsam mit anderen weiter.** So wird die Lösung besser, spezifischer und du hast andere Menschen mit an Bord, die bei der Umsetzung der Idee helfen. Dazu ist es auch wichtig, die eigenen Ideen loszulassen, damit sie die Chance haben, zu wachsen.

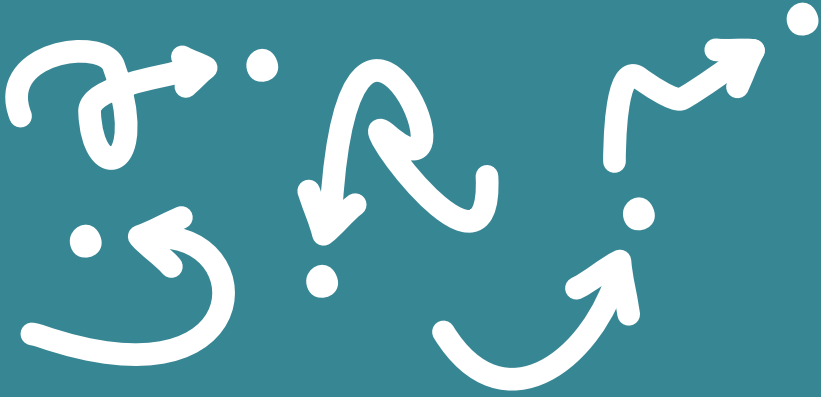
# 3 Tipps von Veronika Eufinger



## Testen & messen

- 1 Wirksames kirchliches Handeln ermöglichen:** Wirksamkeit setzt voraus, dass ein Gestaltungswille besteht. Nur wer weiß, was und mit welchen Mitteln verändert werden soll, kann erfolgreich sein. Dieses Wissen stellt die Basis eines Wirkungsmodells dar, also eines Modells, das erklärt, auf welche Weise eine Intervention zum Ziel führt. Dieses Modell muss getestet werden, damit es flächendeckend zur Anwendung kommen kann und seine Wirkung skaliert wird.
- 2 Wirkungsmessung in der Breite und Tiefe:** Für unterschiedliche Anwendungsfelder kirchlichen Handelns steht ein großes Methodenrepertoire der Evaluationsforschung zur Verfügung. Mit quantitativen Mitteln können große Fallzahlen erfasst, (Wirkungs-) Hypothesen getestet und Repräsentativität hergestellt werden. Mit qualitativen Mitteln können Prozesse eng begleitet und in ihrer Wirkungsweise nachvollzogen werden, um individuelle Sinngewandlungen der beteiligten Akteure zu rekonstruieren und in Change-Prozesse einzubeziehen.
- 3 Keine Angst vor Evaluation:** Evaluation bedeutet nicht (notwendig), dass Leistung verglichen oder von außen Kritik geübt wird. Vielmehr soll sie eine Gelegenheit bieten, um zu erlernen, welche Methoden in einem Arbeitsbereich gut funktionieren. Evaluation schafft idealerweise Empowerment, indem messbare Ergebnisse Projekte als Testphasen neuer Ideen sichtbar machen und die Grundlage schaffen, um Erfolge zu feiern.

# 3 Tipps von Rebecca John Klug



## Mixed Economy

- 1** Lasst uns ehrlich über Macht reden: Wer entscheidet darüber, wie Ressourcen verteilt werden und wie Partizipation ermöglicht wird? Wer entscheidet, wer zum System Kirche vollwertig dazugehört? Und nach welchen Kriterien geschieht dies?
- 2** Lasst uns auf Kriterien für vitale Gemeinden verständigen und anhand dieser gleichermaßen junge wie alte Gemeinden in ihrer Vitalität fördern. Oder wertschätzend beenden.
- 3** Lasst uns voreinander ehrlich machen: Woran glauben wir? Worauf hoffen wir? Was trägt und belebt uns? Was gelingt uns? Woran scheitern wir? Womit sollten wir aufhören? Wovon uns ergänzen lassen? Wie können wir einander supporten?

# 3 Tipps von Erik Flügge



## Glaubenskommunikation

- 1** Sprich von Gott! Wenn gläubige Christen es nicht tun, dann tut es keiner und wenn keiner über Gott spricht, dann findet Gott im Bewusstsein nicht statt.
- 2** Es geht nicht darum, neue Zielgruppen zu erreichen, sondern darum, in bestehenden Zielgruppen die Frequenz der Gottesrede zu erhöhen. Nur wer oft von Gott und Christentum hört, wird Gott und das Christentum verinnerlichen.
- 3** Gestalte den Moment mit Kompetenz und zerplane nicht den Moment mit Methoden. All die Planung bringt nichts, wenn das lange Geplante dann im entscheidenden Moment nicht in die Zeit passt.

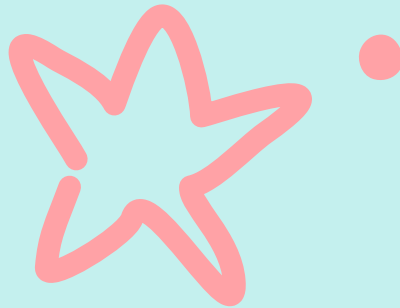
# 3 Tipps von Björn Szymanowski



## Pastorale Qualität

- 1 Für viele ist Qualität gleichbedeutend mit „immer schneller, weiter, besser“. Der schlechte Ruf ist unverdient. Denn darum geht es gerade nicht. Gemeint ist keine blinde Maximierung. Qualität liegt dann vor, wenn ein guter Ausgleich zwischen all jenen gefunden ist, die am Objekt der Qualität Interesse signalisieren. Also: Verstehen Sie Qualität als Einladung, je neu darüber nachzudenken, ob pastorale Arbeit eigentlich Ihren eigenen Ansprüchen und denen anderer gerecht wird.
- 2 Klar ist: Wer sich mit Qualität beschäftigt, hat erstmal mehr Arbeit. Denn Qualität muss man managen und tun, das heißt: Ziele aufstellen, neue Instrumente einsetzen und – noch herausfordernder – an Haltungen arbeiten. Aber Qualität bedeutet auch: persönliche Prioritäten setzen, entlastende Verbindlichkeiten herstellen und Energien so einbringen, dass sie nicht verpuffen. Also: Verstehen Sie Qualität als Gelegenheit, in das zu investieren, was Sie und andere wirklich voranbringt!
- 3 Die Arbeit an Qualität ist, so paradox das klingt, immer auch eine Erlaubnis zum Fehlermachen. Denn wer auf Qualität achtet, unterscheidet nicht zuerst zwischen richtigem und falschem Verhalten. Mit Qualität hat das nichts zu tun. Vielmehr meint Arbeit an Qualität, Fehler zu machen und gleichzeitig darüber im Austausch zu bleiben, was aus ihrer Vermeidung eigentlich gelernt werden kann. Also: Machen Sie Fehler und lernen sie daraus!

# 3 Tipps von Björn Hirsch

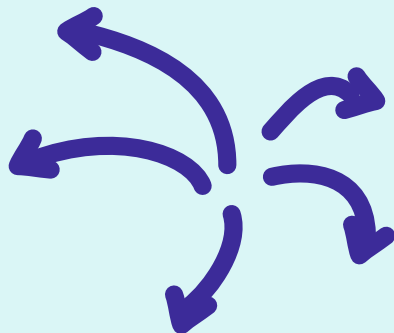


## Charismen & Teampotenzial

- 1** Gehen Sie mit offenen Augen durch Ihre Pfarrei oder Ihre Einrichtung und nehmen Sie wahr, welche Personen mehr wollen als ‚Kuchen backen‘ oder ‚Wurstchen verkaufen‘. Nicht falsch verstehen: Auch diese Art der Unterstützung ist wichtig. Manch einer möchte sich jedoch intensiver in die Zukunftsgestaltung von Kirche einbringen. Dazu sollte er unbedingt die Möglichkeit bekommen.
- 2** Bieten Sie Räume an, in denen Menschen auf die Suche nach den eigenen Begabungen und Talenten gehen und ihre Potenziale entfalten können. Hierzu ist beispielsweise der Frischzellen-Kurs ([www.frischzelle.info](http://www.frischzelle.info)) geeignet, da er in einer allgemeinverständlichen Sprache und Symbolik das Thema ‚Charismenorientierung‘ in den Blick nimmt und zudem zu konkreten Handlungen animiert. Stellen Sie bereits während des Kurses konkrete Möglichkeiten vor, wie und in welchem Rahmen
- 3** (Mittel, Befugnisse ...) sich die Teilnehmenden ihrem Herzensprojekt widmen können. Seien Sie zudem bei allen vom Pastoralteam entwickelten Angeboten offen für die Mitwirkung der Begabten und Motivierten ihrer Pfarrei oder Einrichtung. So werden ungeahnte Potenziale freigesetzt, die zur Neuverdung der Kirche an Ihrem Ort beitragen werden.

# 3 Tipps von

Christian Hennecke & Gabriele Viecens



## Kirche auf Kurs – Strategien zur Kirchenentwicklung

- 1 Mitten im Transformationsprozess schlagen die Wellen hoch. Polarisierung allerorten. Ärger, Frustration, Trauer. Es ist ernst. Aber nicht die Kirche geht unter, sondern sie ist mitten in einer notwendigen Verwandlung. Die „stages of church growth“ („Kirchenbilder“), mit den wir in diesem Kontext arbeiten, sind ein bewährtes Instrument, um die Kirche in Pfarrei- und Diözesankontexten neu zu in ihrem Wandel zu begreifen
- 2 Kirche kommt auf Kurs, wenn wir unser Leben, unsere Situation und unser Nachdenken liturgisch feiern. Wer Kirchenentwicklungsprozesse gestalten will, braucht eine Verwurzelung im Evangelium, braucht kontextuelle Liturgien, die das Herz berühren. Der Workshop über den Kirchenkurs bietet Methoden und Werkzeuge, um solche Liturgien zu gestalten.
- 3 Kirche kommt in Zukunft auf Kurs, wenn die Gaben der Menschen ernstgenommen werden. Die Gaben gestalten die unterschiedlichsten Zukunftsformen der Kirche. Der Kirchenkurs bietet Werkzeuge und Instrumente, sich über die Gaben der Menschen zu vergewissern, sie zu heben und zu fördern.

# 3 Tipps von Katrin Keller & Uta Bolze



## Kirchliches Fundraising

- 1 **„Bilder sagen mehr als 1.000 Worte.“** Was abgedroschen klingt, ist immer noch gültig. Bilder transportieren Emotionen, veranschaulichen das Geschriebene und helfen, Beziehungen aufzubauen. Zeigen Sie erkennbare Not / die Dringlichkeit eines Projektes, aber bleiben Sie dabei in einem positiven Bild und zeigen Sie, was Ihr Projekt Gutes bewirken kann.
- 2 **Fundraising ist immer auch Beziehungsarbeit:** Lernen Sie Ihre Spender\*innen oder Kooperationspartner kennen. Berichten Sie regelmäßig von Erfolgen bzw. vom Werdegang des Projektes. Laden Sie zu außergewöhnlichen Events ein. Machen Sie erlebbar, was mit der Spende passiert. Nutzen Sie dafür eine Mischung aus klassischem Kontaktmittel (z.B. Brief) und digitalen Möglichkeiten (z.B. Facebook-Profil).
- 3 **Fördermittel: Beachten Sie die Fristen.** Beschreiben Sie Ihr Projekt anschaulich und formulieren Sie ein (messbares) Ziel – machen Sie deutlich, warum Ihr Projekt eine Förderung benötigt. Achten Sie auf die Förderzwecke der einzelnen Stiftungen, Hilfswerke und weiterer Fördertöpfe, damit Sie nicht umsonst Zeit und Arbeit in einen Antrag stecken – klären Sie ggf. vorher telefonisch ab, ob ein Antrag Sinn ergibt.

Und immer gilt: Seien Sie begeistert und brennen Sie für Ihr Vorhaben. Wenn Sie andere überzeugen möchten, Sie bzw. Ihr Projekt zu unterstützen, müssen Sie selbst davon überzeugt sein.

Katrin Keller → [katrin.keller@bonifatiuswerk.de](mailto:katrin.keller@bonifatiuswerk.de)

Uta Bolze → [uta.bolze@erzbistumberlin.de](mailto:uta.bolze@erzbistumberlin.de)



# 3 Tipps von

Sabine Klages, Matthias Kaune & Simon Rüffin

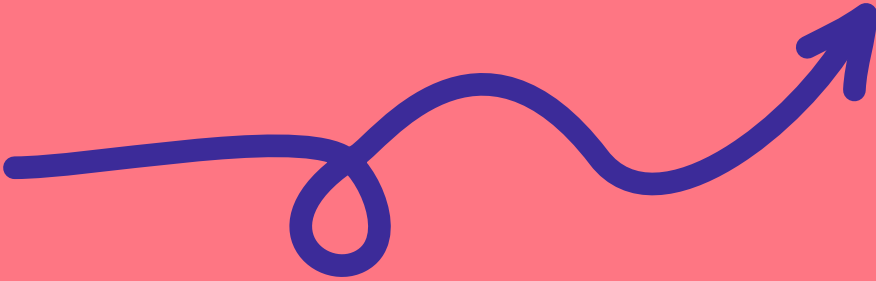


## Immobilien als Chance

- 1 **Machen Sie sich ehrlich!** Kirchliche Gebäude sind Heimat und Orientierungspunkte für viele Menschen. Und doch ist erkennbar, dass dauerhaft nicht alle heute vorhandenen Immobilien zu halten sein werden. Gelingt die Pastoral der Zukunft mit den Gebäuden von gestern? Schauen Sie bewusst auf die Fakten rund um Ihre Gebäude: Wer nutzt sie heute und in Zukunft? Tragen Sie dazu bei, eine gemeinsame Basis des Verstehens zu schaffen.
- 2 **Überlegen Sie was Sie tun würden, wenn Sie gar keine Gebäude mehr hätten!** Kirchliches Leben ist stark geprägt vom ‚Kirchturmdenken‘. Natürlich versammeln wir uns gerne um zu beten, zu feiern oder uns zu treffen. Gebäude können aber auch Ballast sein: Sie kosten Geld, sie erfordern Pflege und sie können zur Binnensicht verführen. Wie wäre es, wenn wir uns zusammentun – mit Initiativen im Ort oder Stadtteil, mit ökumenischen Partnern? Wie wäre es, als Gäste unterwegs zu sein, Salz in der Suppe der Kommune? Wer und was wollen wir sein in der Welt?
- 3 **Formulieren Sie warum Sie eigentlich Kirche 'machen'!** Brauchen Kirchen- und kirchliche Gebäude ein neues Warum? Die Veränderungen wahrnehmen, verstehen, bewerten, experimentieren, festlegen – wie gelingt ein zukunftsfähiges Konzept? 'Würdevolles Sterben' kann verstanden werden als Teil des Neuen. Die Profanierung von Kirchen und die Aufgabe kirchlicher Gebäude kann Chance sein und Aufbruch ermöglichen.

# 3 Tipps von

Gregor Giele & Natalia Priseajniuc



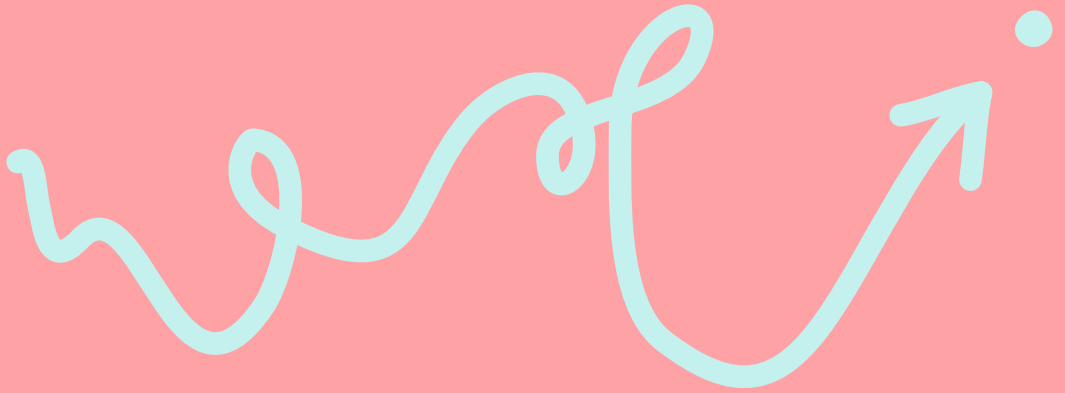
## Synodalität in der Pfarrei

- 1 Synodales Handeln ist das gemeinschaftliche Suchen nach dem Willen Gottes in einer bestimmten Frage. Sie ist damit zuerst ein geistliches Handeln – und nicht die kirchliche Version von Basisdemokratie. Synodalität setzt dabei Synodenfähigkeit der Teilnehmenden voraus. (Synodalität ist auch regional vor Ort möglich. Sie konzentriert sich dann auf die Handlungsfelder, die die Teilnehmenden wirklich selber gestalten können. Das eröffnet die Chance, dass Ergebnisse sehr konkret werden, praktisch umsetzbar und überprüfbar sind. Das setzt voraus, dass man wirklich daran glaubt, dass sich Gottes Wille nicht nur global, sondern auch kleinteilig für einen Ort, eine Pfarrei, eine Gruppe ausspricht.)
- 2 Synodales Handeln lebt von der Beteiligung der Vielen, vor allem der vielen Unterschiedlichen. Sie muss deshalb bei der Berufung der Delegierten besonders auf die achten, die sonst nicht im Blick sind („die verborgenen Schätze“), und auf die „Menschen am Wegesrand“ (Nachbarn, Kolleg:innen, Sympathisant:innen, ...). Synodalität setzt den Mut zu einer echten Vielstimmigkeit der Versammelten voraus.
- 3 Synodales Handeln gewinnt eine besondere Kraft, wo es nicht (allein) um kircheninterne Fragestellungen geht, sondern um die Frage nach der Sendung. „Was nehmen wir wahr als den Willen Gottes für uns Christ:innen in und für die Stadt/die Region ....?“ Das setzt für den synodalen Prozess einen Lebensraum voraus, mit dem sich alle Teilnehmenden identifizieren können.

Gregor Giele → [g.giele@gmx.de](mailto:g.giele@gmx.de)

Natalia Priseajniuc → [seelsorge@ek-leipzig.de](mailto:seelsorge@ek-leipzig.de)

# 3 Tipps von Christian Schröder



## Storytelling

- 1 Keine Geschichte ohne Konflikt!** „In guten Geschichten geht es immer irgendwie um Leben und Tod“ (Thomas Lake). Wichtig ist das „irgendwie“. Nicht in jeder Geschichte muss jemand die Welt retten. Aber jede gute Geschichte braucht einen Konflikt. Etwas, das die Handlung in Gang bringt. Etwas, das die Leute dazu bringt, dranzubleiben. Wichtiger als die Lösung eines Konflikts ist, dass Sie glaubhaft erzählen können, dass Sie den Konflikt wirklich verstanden haben.
- 2 Alles kann erzählt werden.** Storytelling ist nicht nur etwas für Predigt und Katechese! Alle Situationen, in denen über den Glauben kommuniziert wird, profitieren von einem guten Narrativ. Social Media, Gremienarbeit oder neue Ideen und Projekte – sie alle können mit dem richtigen Storytelling mehr Wirksamkeit entfalten. Suchen Sie nach den Geschichten, die darin stecken. Erzählen Sie von der Motivation der Beteiligten! Nutzen Sie starke Bilder, um die Veränderung zu beschreiben, die Sie bewirken wollen.
- 3 „Make me care!“** Warum sollte jemanden interessieren, was Sie zu erzählen haben? Warum wollen Sie Aufmerksamkeit für das, was Sie tun? Überlegen Sie sich, welche Adressat\*innen welche Geschichte brauchen. Wollen Sie nur inspirieren oder Teilnehmer\*innen gewinnen? Entscheider\*innen überzeugen oder Fundraising betreiben? Erzählen Sie dieselbe Kerngeschichte mit unterschiedlichen Akzenten – je nach dem, mit wem Sie sprechen.

# 3 Tipps von Eisabeth Scholz & Beate Münster



## Kirche für Kinder

- 1** Glaubensbildung gelingt nachhaltig, wenn die Teilnehmer:innen erleben und verstehen, wo Glaube an ihre persönliche Lebenswelt und -erfahrung anknüpft. Zeitgemäße und altersgerechte Themen, die „mit allen Sinnen“ erfahrbar gemacht werden, sind Brücken zu den Teilnehmer:innen.
- 2** Ein besonderer Mehrwert an Kinderfreizeiten wie der „Religiösen Kinderwoche“ ([www.religioesekinderwoche.de](http://www.religioesekinderwoche.de)) ist, dass sich während der Erarbeitung und Durchführung Menschen unterschiedlicher Altersgruppen mit religiösen Inhalten aktiv beschäftigen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind somit gleichermaßen Lernende.
- 3** Die Aufgabenbereiche der Engagierten sind vielfältig und reichen von der inhaltlichen Leitung über Gruppenarbeiten bis hin zu unterstützenden Arbeiten (vor, während und nach der RKW). Ob mit viel oder wenig Erfahrung: alle Mitwirkenden können sich konstruktiv einbringen und können ihre Kompetenzen im Laufe der Woche gut weiterentwickeln.

# 3 Tipps von

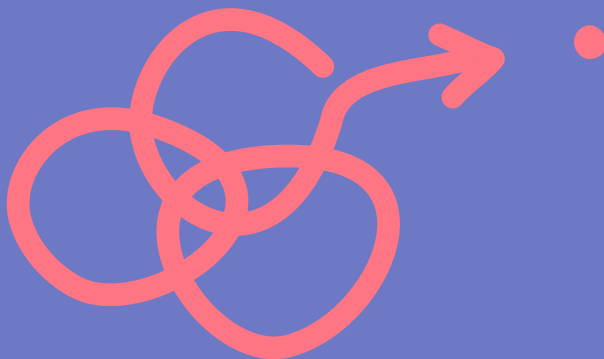
André Lorenz & Sebastian Walter



## Zielgruppen

- 1** Die Menschen interessieren sich nicht für Sie und das was Sie anbieten. Sie interessieren sich für ihre eigenen Bedürfnisse, Ängste und Wünsche. Stellen Sie deshalb zuerst die 5-7 wichtigsten Bedürfnisse zusammen, die Menschen dazu bewegen (sollen), zu Ihnen zu kommen.
- 2** Kreieren Sie anhand dieser Bedürfnisse Ihre ersten 5-7 Personas: Das sind fiktive, lebendige Repräsentanten Ihrer Kernzielgruppen, mit konkreten Namen, Portraitfotos und Kurzbiografien.
- 3** Kommen Sie bei der Planung Ihrer Marketingaktivitäten mit Ihren Personas ins Gespräch: Wie reagieren sie auf Ihre Ideen? Sind Ihre Angebote und Kommunikationsmaßnahmen für ihre Personas attraktiv?

# 3 Tipps von Miriam Zimmer



## Kooperationen & Networking

- 1 Identifizieren Sie ihr Anliegen:** Netzwerkarbeit funktioniert dann, wenn Sie wissen, was Sie in Ihrem Sozialraum erreichen möchten. Was ist Ihnen wichtig? Wofür stehen Sie? Wozu setzen Sie sich ein? Ihr Anliegen sollte Ihnen bewusst sein und Sie sollten es auch nach außen kommunizieren können. Das macht Ihr Profil sichtbar und Sie als Partner:in ansprechbar.
- 2 Finden Sie Verbündete:** Machen Sie sich auf die Suche nach den Organisationen und Personen, die ähnliche Anliegen antreiben. Denken Sie hier bitte weit und vor allem außerhalb der klassischen kirchlichen Einrichtungen. Suchen Sie neue Kontakte, besuchen Sie kommunale Veranstaltungen, sprechen Sie gezielt Personen an. Im besten Falle schärft sich durch den Austausch auch Ihr eigenes Anliegen weiter und ein gemeinsames Ziel entsteht.
- 3 Werden Sie gemeinsam aktiv:** Bearbeiten Sie Ihr Anliegen gemeinsam mit anderen. Ob in kleinen Kooperationen oder großen Allianzen, sie werden professioneller, wirksamer und sichtbarer sein, wenn Sie die Kompetenzen verschiedener Akteur:innen gemeinsam nutzen. Klärungen zu Beginn einer solchen interorganisationalen Zusammenarbeit können manchmal zäh sein, das Ergebnis wird jedoch zeigen, dass sich die Mühe lohnt.

# 3 Tipps von

Lisa Quarch & Ana Souto Miebach



## TikTok & Instagram

- 1 Finde deine Nische und Stimme.** Digitale Glaubenskommunikation lebt davon, dass du aus der Ich-Perspektive einen Blick auf dein Leben und deinen Glauben gibst, damit wird deine Geschichte anschlussfähig. Du kannst dich aber auch darauf konzentrieren, die Geschichten von Anderen möglichst nahbar zu erzählen. Überleg dir, was deine Vision auf Social Media ist. Dann probiere immer wieder aus, mit welchen Formaten du diese verwirklichen und in die Welt bringen kannst.
- 2 Communityorientiert:** Habe dabei immer die Personen und deren Bedürfnisse im Fokus, für und mit denen du deinen Content gestaltest. Lerne kontinuierlich mehr über deine Community und finde heraus, was ihr gefällt und was sie braucht. Folge mit deinen Formaten der Logik der jeweiligen Social-Media-Plattform. Kommunikation keine Einbahnstraße, deswegen investiere Zeit und Energie darauf, mit ihr eine Beziehung aufzubauen.
- 3 Selbstermächtigend:** Eine der größten Chancen von Social Media – gerade in kirchlichen Strukturen – ist: du musst niemanden fragen, um zu beginnen. Du kannst einfach von deinem Glauben erzählen, dich mit anderen verbinden, ohne vorher jemanden um den Raumschlüssel fragen zu müssen. Damit schließt die Struktur der Verkündigung auf Social Media direkt an die Tradition des christlichen Zeugnisses an. Es braucht keine Erlaubnis, es braucht nur deine eigene Geschichte mit Gott – mit allen Höhen und Tiefen.

Lisa Quarch → [e.quarch@marien-frankfurt.de](mailto:e.quarch@marien-frankfurt.de)

Ana Souto Miebach → [ana.soutomiebach@ruhr-uni-bochum.de](mailto:ana.soutomiebach@ruhr-uni-bochum.de)

**dennoch.**

Konferenz für  
Neues in Kirche

# 3 Tipps von

Julia Niemann & Christian Schramm



## Neue Glaubenswege

- 1 **Steter Tropfen ...** Der Mensch als soziales Wesen sehnt sich seit jeher nach Gemeinschaft. Dazu gehört auch die Sehnsucht danach, den Glauben und das Leben miteinander zu leben und zu teilen. In einer Zeit von hoher Unverbindlichkeit und unbegrenzten Wahlmöglichkeiten geben feste Ankerpunkte und Rituale Halt und Geborgenheit. Bei aller Unterschiedlichkeit in der konkreten Umsetzung entlastet eine grundsätzliche Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit in Fragen von Raum und Zeit, z.B. jeden Dienstag im Café Leidenschaft oder jeden 2. Mittwoch im Monat auf der großen Waldlichtung.
- 2 **Einfach (und) gut ...** Wie die ersten Christ\*innen lassen wir uns neu inspirieren von der Botschaft Jesu, finden Schätze in Schrift und Tradition. In den Worten der Heiligen Schrift begegnen wir Gott, in ihnen ist Christus selbst gegenwärtig. Das bedeutet, sich einzulassen und dem guten Geist Gottes zuzutrauen, dass sich ein „Mehr“ ereignet, das nicht „machbar“ ist.
- 3 **Leerer Bauch ...** Eines der tiefsten christlichen Kennzeichen ist das gemeinsame Mahl, beginnend mit Jesus. „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.“ (Apg. 2,42) Darum geht es auch heute: in aller Einfachheit Brot und Leben miteinander teilen – von Pizza vegetale über Currywurst bis hin zur Trauer über einen Abschied oder die Freude über den neuen Job.

Julia Niemann → [julia.niemann@bistum-hildesheim.de](mailto:julia.niemann@bistum-hildesheim.de)

Christian Schramm → [christian.schramm@bistum-hildesheim.de](mailto:christian.schramm@bistum-hildesheim.de)

**dennoch.**

Konferenz für  
Neues in Kirche



# 3 Tipps von Valentin Dessoy

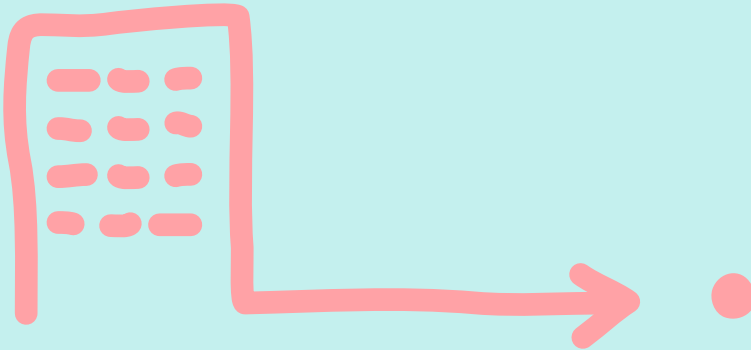


## Customer Journey

- 1 Nächstenliebe konsequent denken:** Kirchliche Angebote sind häufig für ein breites Publikum gedacht, der Fokus liegt oft auf dem Inhalt. Die Form entspricht in der Regel den Gewohnheiten, Vorlieben und ästhetischen Vorstellungen der Anbietenden. Tipp: Wer nicht schon über die Gestaltung Menschen ausschließen will, orientiert sich an ihren Bedürfnissen und Präferenzen.
- 2 Die „Reise“ aus Sicht der Adressat:innen betrachten:** Ausgangspunkt der Planung ist eine präzise Beschreibung der Adressat:innen, für die das Angebot gedacht ist. Zudem werden für die Zielgruppe „klassische Vertreter:innen“ gesucht, sog. Personas. Der schrittweise Abgleich zwischen den Bedürfnissen der Persona und der Qualität des jeweiligen Kontaktpunktes lässt unmittelbar erkennen, ob dieser den Weg ebnet oder eine Hürde darstellt. Tipp: Zielgruppe präzise abgrenzen und mehrere Personas entwickeln, mit denen die „Customer Journey“ durchlaufen wird.
- 3 Hypothesen prüfen:** Wenn man als Anbieter die Customer Journey betrachtet, entsteht eine Sammlung von Hypothesen, von denen nicht einfach angenommen werden darf, dass sie so von der Zielgruppe geteilt werden. Tipp: Entweder die Vertreter:innen der Zielgruppe in die Betrachtung der Customer Journey direkt einbeziehen oder Testverfahren (z.B. Befragung) entwickeln, um zentrale Hypothesen im Nachgang zu prüfen.

# 3 Tipps von

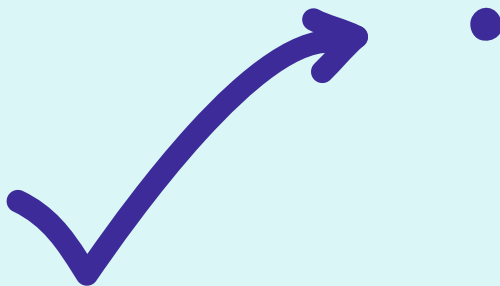
Carola Stieglitz & Anna-Lena Passior



## Urbanes Kirchesein

- 1 Wenn du anfängst, denk an die Erfindung der Pommes. Alle großen Erfindungen haben die Regeln, die es bisher gab, verändert. Überlege, welche Regeln du gerne verändern würdest und wo du das letzte Mal experimentell gearbeitet hast.
- 2 Unsere Pastorale Arbeit ist nicht mehr nur kompliziert. Sie ist komplex. Der Begriff kommt aus dem Lateinischen *complexi* „umschlingen“ – wir denken da an Spaghetti. Komplex meint, dass Dinge in einem Kontext stehen und nur als solche zu verstehen sind. Hier funktioniert nicht mehr das altbekannte Sehen-Urteilen-Handeln, sondern es braucht Experimente, Mut zum Ausprobieren. Neues Handlungswissen entsteht im Gehen, im Dreischritt Handeln-Sehen-Urteilen. Unser Tipp: Übe dich in der Neugier und darin, mit dem Ungewissen, Überraschenden, Uneindeutigen umzugehen.
- 3 Kennst du diese Kirchenkekse, die schön ordentlich in einer Plastikbox nach Sorten sortiert sind? Manchmal ist auch im Chaos der Komplexität etwas Ordnung gut. Dafür nutzen wir die Ecclesio-preneurship Canvas von Florian Sobetzko (zap). Es ist ein dynamisches Instrument zur Entwicklung von (pastoralen) Geschäftsmodellen.

# 3 Tipps von Arnaud Join-Lambert



## Testen & messen

- 1 **Die Notwendigkeit, den Auftrag und die Hilfsmittel zu klären:** Heute sind wir in der Kirche oft auf sehr konkrete Erfolgskriterien fixiert: Sind Leute da, ja oder nein? Das EcclesiaLab, ein Forschungslabor für kirchliche Innovation, bietet die Möglichkeit, in pastoraler Koevaluation zu üben. Wir glauben, dass die Ekklesiologie ein tolles Werkzeug ist, um Gruppen dabei zu helfen, zu erkennen, was wirklich dem Zweck der Kirche dient und die Effizienz ihrer Praktiken zu schätzen. Im Kern des kirchlichen Transformationsprozesses baut sich unser Workshop auf diesem Einsatz auf.
- 2 **Ein „eklesiologisches Radar“, um den Schritt in die Tiefe zu wagen.** Es gibt heute bereits verschiedene Hilfsmittel, um kirchliche Milieus zu bewerten. Das EcclesiaLab hat seinerseits ein eklesiologisches "Radar" erstellt. Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Vorstellungen, die wir vom Begriff "Kirche" haben. Das im Workshop vorgestellte Instrument basiert auf einem intuitiven Ansatz, der sich auf drei Kirchenbilder stützt: Volk Gottes, Tempel des Geistes und Leib Christi. Wie kann ich dadurch unsere Erfahrungen überprüfen und unseren Erfindungsgeist erneuern?
- 3 **Ekklesiologisch mit beiden Füßen in der konkreten Realität:** Die Arbeitsmethode ist sowohl konsequent theologisch als auch gleichzeitig völlig in der Praxis verankert. Wir werden einige theoretische Elemente vorstellen. Dann wird eine Arbeit anhand von Erfahrungsberichten stattfinden. Die TeilnehmerInnen werden aufgefordert, vorgestellten Projekte mitzubewerten, um das Radar so einfach wie möglich in die Hand zu nehmen und zu nutzen.

# dennoch.

Konferenz für  
Neues in Kirche

**dennoch.** ist eine Konferenz für alle, die sich mit dem aktuellen Zustand der Kirche nicht zufrieden geben. Sie ist für Menschen, die Ideen haben und die heute Impulse suchen und setzen für die Kirche von Morgen.

Das Treffen der haupt- und ehrenamtlich tätigen Menschen fand vom 15. bis 17. September 2023 in Hannover statt. Dort trafen sich über 520 Menschen vor allem aus dem deutschsprachigen Raum, aber erfreulicherweise auch aus Belgien, den Niederlanden, Frankreich, Nordeuropa und sogar aus den USA und Malaysia.

[dennoch.eu](https://dennoch.eu)

